

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 42, 24. Mai 1851

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

Der

Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Er scheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagsabhandlung angenommen.

Unsere Volksschulen.

Das Bedürfniß einer besseren Ausbildung des Gewerbestandes, als die bisherige Stadtschule gewährte, hat die hiesige Bürgerschule ins Leben gerufen. —

Jetzt will man von Seiten eines Theils des Gewerbestandes die h. Bürgerschule förmlich ignoriren und trägt darauf an, eine Volksschule mit neun Classen zu errichten, welche die h. Bürgerschule dem Handwerkerstand embehrlich machen soll.

Wir sind der Ansicht, daß, da wir hier eine Anstalt haben, die zur Ausbildung des Handwerker- und Gewerbestandes zunächst errichtet ist, der Antrag auf eine neue zu errichtende h. Bürgerschule oder Mittelschule mit der Volksschule verbunden, als was Ueberflüssiges, wenn nicht Unnützes von der Hand zu weisen sei.

Die Aufgabe der Volksschule ist eine mehr allgemeine, und es ist daher auch zu rechtfertigen, wenn der Schulunterricht bei dieser frei ist.

Wenn die Volksschule mehr sein soll, als Elementarschule, so verfehlt sie ihren Zweck; sie hat sich auf Religion, Kenntniß der Muttersprache und Arithmetik zu beschränken; eine mehrwissenschaftliche Bildung ist die Aufgabe der hiesigen Bürgerschule und die Volksschule hat daher die Schüler, die solche haben sollen, an die h. Bürgerschule abzugeben. Was man treiben will, treibe man recht, oder gar nicht!

Die Animosität gegen die h. Bürgerschule darf hier keine Entscheidung geben, hat man gegen die h. Bürgerschule gegründete Beschwerden, so trage man auf Abänderung und Verbesserung an.

Wenn früher der lateinische Unterricht ein Stein des Anstoßes war, so ist es jetzt hauptsächlich das

hohe Schulgeld, und die Bevorzugung der h. Bürgerschule vor der bisherigen Stadtschule, wo nicht einmal für den gehörigen Raum gesorgt ist. Ferner die Verwendung der Caroielger zu der hiesigen Bürgerschule, zu denen der Handwerker nach Verhältnis am meisten contribuiren muß.

Was die hiesige Bürgerschule in den Augen des Handwerkerstandes am gehässigsten gemacht hat, ist die ausgesprochene Ansicht des Rectors, daß Leute, die einer Bildung nicht bedürften, wie sie die h. Bürgerschule bezwecke, durch ein hohes Schulgeld davon auszuschließen seien.

Alles dieses darf den Handwerkerstand indessen nicht bestimmen, ein Institut, zu welchem sich die Stadt nicht genug freuen kann*), jetzt als für ihn nicht daseiend ansehen zu wollen.

Ist die hiesige Bürgerschule das noch nicht, was sie sein sollte, so suche man die Mängel zu beseitigen.

Es ist viel darüber hin und her gestritten, ob Philologen bei einer solchen Anstalt an die Spitze gestellt werden dürfen. Wir können diesen Streit hier ruhen lassen, da wir uns für einen tüchtigen Philologen bestimmt haben. Wir haben das Glück gehabt, Männer, wie Becker und Iken ihm zur Seite stehen zu sehen, die gewiß zum Flor der Schule wesentlich beigetragen haben. — Jetzt wäre es an der Zeit, durch tüchtige, auch naturwissenschaftlich gebildete Lehrer, den durch den Tod erledigten Platz genügend zu besetzen.

Ein wissenschaftlich gebildeter Lehrer, der die Natur-

*) Der Nutzen, den die Stadt durch die auswärtigen Schüler, die die h. Schule besuchen, hat, wird von den Gegnern der Schule zu wenig berücksichtigt.



wissenschaften gehörig vertreten kann und den Rector ebenbürtig zur Seite siehe, fehlt unserer Schule ganz besonders. Die Stellung der Lehrer gegen den Rector muß mehr eine collegialische werden, jetzt ist sie eine rein bureaukratische. Der Umstand, daß die Schule, anstatt tüchtige akademisch gebildete Lehrer zu gewinnen, sich ihre Lehrer selbst heranzubilden will, macht die Stellung der meisten Lehrer gegen den Rector zu einer zu untergeordneten und abhängigen. — Die Schulcommission ist allein auf das Urtheil des Rectors beschränkt und daher der Ausspruch des Rectors in der Regel der bestimmende. Ein durchaus selbständiger, akademisch gebildeter Lehrer, der die Naturwissenschaften gehörig vertreten kann, ist der h. Bürgerschule durchaus nothwendig, wenn sie ihre Aufgabe ganz erfüllen soll.

Ein solcher Lehrer wird auch das Bedürfnis unseres Handwerkerstandes berücksichtigen und das Vorurtheil und das Mißtrauen gegen die h. Bürgerschule heben können. — Die Eltern, die für ihre Kinder eine größere Bildung, als sie die Volksschule geben kann, beabsichtigen, müssen durch ein hohes Schulgeld davon nicht abgehalten werden.

Wenn für die Schüler aus der Stadt das Schulgeld auf die Hälfte, etwa 8 Thaler herunter gesetzt würde: so wäre dieses, da die Stadt an 2500 fl jährlich zu der Schule hergiebt, nicht mehr als billig und gerecht*) und eine Ausgabe, die auch der wenig Bemittelte zu bestreiten im Stande wäre. — Diese Heruntersetzung des Schulgeldes ist auch, ohne weitere Zuschüsse aus der Stadtkasse zu beantragen, möglich. Die Zahl der Schüler der hiesigen Bürgerschule aus der Stadt ist jetzt 62. Nimmt man an, daß diese Schülerzahl durch eine Heruntersetzung des Schulgeldes um 100 steigt, so wäre dieses für die 162 Schüler zu 8 fl berechnet 1396 fl , was jetzt für die 62 betragen wird (à 16 fl) 992 fl .

Für diese ca. 400 fl Mehreinnahme und den jetzigen Ueberschuß der Casse ca. 500 fl würden zwei Lehrer zu besolden sein und wenn die andern Lehrer ihre Kräfte der Schule ganz widmen und nicht, wie bisher durch Unterricht an andern Schulen und Privatunterricht ihre Kräfte vertheilen, diese 100 Schüler in der h. Bürgerschule zweckmäßig unterzubringen sein. —

Die h. Bürgerschule ist für Handwerker und Ge-

*) In Mannheim ist das Schulgeld bei der dortigen höhern Bürgerschule 15 fl . = $7\frac{1}{2}$ fl .

werbtreibende ins Leben gerufen und nur dazu die Subscriptionsgelder gesammelt und die 1900 fl aus der Detroicasse bewilligt. Inhuman, wenn nicht ungerecht würde es sein, durch ein hohes Schulgeld Jemand auszuschließen zu wollen.

Der Zweck der hiesigen Bürgerschule, dem Mittelstand eine angemessene Bildung zu geben, muß festgehalten werden, und hat hier Niemand das Recht, als nur die Vertreter der Stadt, hier anders verfügen zu wollen. — Wir hoffen, daß der Stadtrath ebenso wie bei der Beseitigung des lat. Unterrichts, seiner Meinung Geltung verschaffen und die Schulcommission sich auch hier dem Beschluß der Vertreter der Stadt fügen werde.

Nur durch eine Heruntersetzung des Schulgeldes kann das Vorurtheil gegen die hiesige Bürgerschule beseitigt werden und dieses Institut unsern weniger bemittelten Bürgern zur Wohlthat gereichen.

Eine Mittelschule zwischen der hiesigen Bürgerschule und Stadt- oder Volksschule würde bei unsern Verhältnissen etwas ganz Ueberflüssiges und Halbes sein.

Eine gute Volksschule, eine Bürgerschule (das Wort höher sollte ganz wegsallen), ein Gymnasium sind für eine Stadt wie Oldenburg genügend. — Die Kosten einer Mittelschule wollen wir hier nicht in Betracht ziehen, obgleich diese auch sehr zu berücksichtigen sein möchten.

Das Kriegswesen der kleinen Staaten in Deutschland.

(Bruchstücke aus einem größeren Aufsatz.)

(Fortsetzung von N^o 37.)

Soll nun ein solcher Geist in den Truppen sich bilden, so müssen die Verhältnisse und die Anordnungen eine gewisse Festigkeit oder, wie man zu sagen pflegt, Stabilität haben. In der Ungewißheit gedeiht nichts, und der Wechsel, der nicht aus innerer Nothwendigkeit erfolgt, löst auf und zerstört. Diese Unsicherheit, dieser Wechsel aber war bisher der gewöhnliche Zustand im Kriegswesen der kleinen Staaten Deutschlands.

Der Kriegsminister war für die Einhaltung des bewilligten Budgets den Kammern verantwortlich, welche ihm jeden kleinen Uebergriß schwierig genug machten. War dieser Kriegsminister nun zugleich Truppencommandant, so kam er häufig in die schwankende Lage, einen großen Theil seiner Maßregeln nach



dem Maßstabe seiner Verantwortlichkeit, oder gar dem der Majorität einrichten zu müssen, denn diese hatte Mittel und Gelegenheit, unmittelbar an ihn zu kommen, und seine Stellung unhaltbar oder doch wenigstens sehr unangenehm zu machen. So sollte der einen constitutionellen Gewalt, nämlich der vollziehenden, das heißt dem Regenten, die Waffe aus den Händen gewunden werden.

Als der Bundestag ernsthafter einschritt, befanden sich die Kriegsverwaltungen vieler kleinen Staaten in einem eigenen Verhältnisse. Jenem suchten sie darzutun, daß sie mehr geleistet hätten, als die Bundespflichten verlange, ihre Stände aber wollten sie überreden, daß sie der Bundespflicht noch lange nicht genügt hätten. Da dies nun aber als eine vollgültige Rechtfertigung ihres constitutionellen Haushaltes galt, so sieht man, wie die Kammern das Heerwesen im nationalen Sinn auffaßten.

Auf die klaren Forderungen des Bundes gestützt, hatten mehrere Regierungen den guten Gedanken, ein ständiges Budget aufzustellen, welches ein für allemal genehmigt, nicht auf jedem Landtage einer speciellen Discussion unterliege, so daß nur die außerordentlichen Ansätze eine besondere Berathung nothwendig machen sollten. In dieser Absicht legte man den Kammern so specielle Budgets vor, daß selbst die Besoldungen und Bezüge fast jeder einzelnen Person darin angegeben und jedem Ansatz Begründung und Nachweis ängstlich beigefügt waren. Den Kammern waren solche Budgets gerade recht, aber die Regierungen erreichten ihren Zweck nicht; denn diese Budgets wurden nach wie vor auf jedem Landtage wieder speciell discutirt und deren einzelne Positionen in Frage gestellt, genehmigt oder verworfen. So war denn die Administration vollkommen in die Kammern getragen, denen nur etwa eine Controle der Verwendung zustand.

III.

Viele der Uebelstände, welche man bei den Truppen der kleinen Staaten bemerkt, gehen mittelbar oder unmittelbar aus den bezeichneten Verhältnissen hervor, während andere, welche überall von dem kleinen Dienst unzertrennlich sind, dadurch nur hervorgehoben und vergrößert werden.

Die Wehrsysteme der kleinen Staaten bilden gewissermaßen ein Milizwesen, welches im großen Staate wohl gelingen könnte, im kleinen aber dessen Nachtheile mit jenen des stehenden Heeres verbindet, ohne den Vortheil des einen oder des andern zu gewähren. Aus den Verminderungen des Militärbudgets

und dem bedeutenden Aufwande der Kriegsverwaltungen für andere Dinge folgt der kleine Dienststand. Der Soldat in manchen Staaten ist während der ganzen Periode seiner Pflichtigkeit nur etwa ein Jahr oder wenig darüber im Dienste, der Reiter und der Artillerist etwas länger.

(Schluß folgt.)

Unser Getraidehandel.

Es ist dem Verfasser des unter obiger Aufschrift im *Vareler Unterhaltungsblatte* vom 12. April N^o 15, erschienenen Aufsatzes eine angenehme Pflicht, den bei dem Landbau und Getraidehandel Betheiligten mittheilen zu können, daß die Errichtung von Kornbörsen im Allgemeinen Anklang findet, und ihm mehrfach die Anerkennung seines Bestrebens zu Theil geworden ist, indem man mündlich und schriftlich das Interesse für sein Bemühen ausgesprochen und unter dem Versprechen, ihn in seinem Bestreben möglichst zu unterstützen, ihn ersucht hat, die Errichtung von Kornbörsen ferner eifrig anzustreben.

Es ist dem Verfasser des erwähnten Aufsatzes diese Anerkennung um so viel angenehmer, als sie ihm nicht allein von Kaufleuten, sondern auch von Landleuten geworden ist; und besonders lieb ist es ihm gewesen, von einigen Kirchspiels-Ausschüssen Jeverlands die in ihren Sitzungen der Sache günstig abgefaßten Protocolle empfangen zu haben. Zur Förderung der Sache erscheint es ihm im allgemeinen Interesse wünschenswerth, ebenfalls die Meinung anderer Kirchspiels-Ausschüsse des Landes kennen zu lernen, und er wendet sich mit der Bitte an sie, die Sache im Ausschusse anzuregen und ihm ihre Protocolle sub Littra Y, Adresse: Redaction des *Unterhaltungsblattes* in *Varel*, ebenfalls baldmöglichst zukommen lassen zu wollen.

Er bleibt sich der Sache übrigens mit Eifer widmend und hofft, nächstens darüber nähere Mittheilungen machen zu können.

Den Redactionen der *Jeverländischen Nachrichten*, der *Oldenburgischen Zeitung* und des *Oldenburgischen Volksfreundes*, welche seiner Bitte, jenen Aufsatz aus dem *Vareler Unterhaltungsblatte* übernehmen zu wollen, so willfährig nachgekommen sind, statet er seinen verbindlichsten Dank für ihre Bereitwilligkeit ab und bittet abermals, diesen Zeilen eine Stelle in ihren Blättern einräumen zu wollen. —

Von der Jahde, den 20. Mai 1851.



Literatur.

Unter den literarischen Neuigkeiten, welche uns der Frühling gebracht, erscheint seit langer Zeit auch Dingelstedt's Name wieder; er bringt uns unter dem Titel „Nacht und Morgen,“ außer manchen vorzüglichen längeren Gedichten, auch eine Anzahl Epigramme, „Fresken aus der Paulskirche“ genannt. Indem wir einzelne derselben mittheilen, glauben wir das Buch am besten zu empfehlen.

Intra et extra muros.

Gründlich ergründen sie drin des Volkes zu begründendes Grundrecht;
Draußen indeß grundschlecht wird es dem Volke zu Nutze.

Tel s'éclipse au premier qui brille au second.

Die zu Krähwinkel gegläntzt, die Sierne verschwinden in Frankfurt;
Ach! und der Himmel ist dort dunkel, wahrhaftig, genug.

Zeitungs-Correspondenten.

Ins Unendliche wächst schon die Zahl paulinischer Briefe;
Doch apokryphische sind freilich die meisten davon.

Anser communis.

Eine Martiny-Gans macht nur als gebratene Eindruck;
Schnatternd errettet sie jetzt kein Capitolium mehr.

Psitace duz volucrum, dominae facunda voluptas.

Herr Hartmann ist das schönste Thier
Im ganzen Parlament;
Der Papagai gefiel auch mir,
Wenn er nur schweigen kömmt!

Jordan.

Der Jordan, welcher links geflossen,
Hat, sagt man, drauf sich rechts ergossen;
Wenn nur sein Ende das nicht ist:
Daß er im todt'n Meer zerfließt.

Derselbe (später.)

Er fiel — beruhige dich, o Publikum, —
Zu das Marine-Ministerium
Und trug als Atlas, aller Welt zum Spotte,
Die niemals flotte deutsche Flotte!

Castrolle Kadetky's.

Tapf'rer Degen, du schlugst zwei Fliegen im nämlichen Schlage:
Die zu Custozza auf's Haupt, jene zu Frankfurt auf's Maul.

Die achtundzwanzig Württemberger.

Was die uns nicht gesendet haben:
Statt sieben viermal sieben Schwaben!

fort mit Schaden.

Kauft großblumigen Zis. neumodischen, um den Fabrikpreis!
Aber der Stoff ist grob, aber die Farbe verschleißt.

Piepmeyer for ever.

Grundrechte, Bundesstaat, Erbkaifer,
Reich, Einheit, Volks- und Staatenhäuser, —
Sie kamen all zur Naß;
Das einzige Gelungene,
Das bleibend uns Errungene, — —
Piepmeyer, das bist du!!

Gesungen in Hamburg bei einem österreichischen Musikfeste.

Einen Stern giebt es hienieden,
Der so sanft, so mild und rein,
Sinnbild oft vom stillen Frieden,
Oft von süßer Sehnsuchtspeinen.

Eine Blume blüht zum Kranze
Prunklos, als Bergisweinnicht,
Das im ew'gen Frühlingssglanze
Wird umlacht vom Aetherlicht.

Ein Altar im Heiligthume
Lehrt uns schauen himmelwärts:
Der Altar, der Stern, die Blume
Ist das deutsche Frauenherz.

Kirchennachricht.

Vom 17. bis 23. Mai sind in der Ddenb. Gemeinde:

1. Copulirt. 49) Johann Rowold und Gesche Helene Eilers, Bürgerfelde. 50) Hinrich Schmidt und Gesche Detmers, Moorhausen. 51) Johann Schwaning und Wibke Meiners, Eghorn. 52) Peter Friedrich Klockether und Anna Marie Christine Diedrichs, am Gau. 53) Hinrich Christian Rohde und Mariane Ernestine Conrachine Helene Meyer, Oldenburg. 54) Carl Christian Wilhelm Frisius und Gesche Catharine Krömer, Oldenburg. 55) Johann Friedrich Andreas Hergens und Christine Magdalene Marianne Wöbken, Oldenburg. 56) Nicolaus Diedrich Schröder und Helene Schulenberg, Oldenburg.

2. Getauft. 156) Carl August Anton Richter, Oldenburg. 157) Magdalene Henriette Mathilde Peters, Oldenburg. 158) Johann Gerhard Wilhelm Müller, Heil. Geistthor. 159) und 160) Anna Helene und Sophie Margarete Meyer, Zwillinge, Eversten. 161) Anna Catharine Kortlang, Eghorn. 162) Anna Marie Brünjes, Eghorn. 163) Sophie Friederike Johanne Rädeker, Heil. Geistthor. 164) Max Hermann Adolph August Vuhm, Oldenburg.

3. Beerdigt. 119) Anna Meta Krog, geb. von Bremen, 55 J., Heil. Geistthor. 120) Conrad Wilhelm Hartong, 45 J., Oldenburg. 121) Ostmann Abers, 83 J., Eghorn.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 25. Mai:

Vorm. (Anf. 8 Uhr.) Herr Pastor Greverus.

Vorm. (Anf. 10 Uhr.) Herr Hülfspred. Gramberg.

Bibelstunde (Anf. 3 Uhr.) Herr Pastor Gröning.

Die Pfarramtsgeschäfte (Beichte, Taufen, Verlobungen etc.) übernimmt vom 25. Mai bis 1. Juni: Kirchenrath Clausen.

Der
Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Unsere Volksschulen.

Mit dem Verfasser in № 42 dieser Blätter bin ich darin einverstanden, daß die Wichtigkeit der höhern Bürgerschule nicht genug anerkannt werden kann, da auf derselben 62 Söhne hiesiger Bürger unterrichtet werden, und da man ohne Uebertreibung annehmen kann, daß für jeden auswärtigen Schüler dieser Schule hier jährlich 200 Thaler verausgabt werden, die doch allein den Bürgern zu Gute kommen.

Nur darin weiche ich von dem Verfasser jenes Aufsatzes ab, daß ich die Beibehaltung der Stadtschule, als Mittelschule, neben der höhern Bürgerschule, erforderlich erachte.

Hier meine Gründe:

Es ist allerdings eine schöne Sache um die menschliche Ausbildung. Wahr mag der Satz sein: Keiner kann zu viel lernen. Aber dennoch glaube ich, daß die höhere Bürgerschule für alle unsere Bürger söhne nicht paßt.

Ich glaube den Verhältnissen vieler unserer Bürger söhne angemessener ist ein Unterricht, der die für ihre Verhältnisse passende Resultate der mathematischen und naturhistorischen Wissenschaften nebst Zeichnen neben den gewöhnlichen Lehrgegenständen erteilt, und der mit dem fünfzehnten Lebensjahre des Schülers schließt.

Die höhere Bürgerschule geht weiter; sie schließt den Unterricht in der ersten Classe meistens für Knaben im 17. und 18. Lebensjahre. So lange können die Söhne der meisten Bürger die Schule nicht besuchen, deshalb würde bei den meisten doch eine Halbheit im Unterricht entstehen, wenn sie die höhere Bürgerschule besuchen, da sie im 15. Lebensjahre fast alle die Schule werden verlassen müssen.

Wollte man nun die höhere Bürgerschule so einrichten, daß diesem Uebelstande gewehrt würde, und daß sie mundgerecht für die meisten Bürger söhne würde, dann würde diese Schule eben das werden, was eine gute Mittelschule leisten muß. Wir würden eine höhere Schule verlieren und, wie ich glaube, uns verschlimmern. Wir würden dann nicht allein diejenigen Bürger söhne, die einen weitem Unterricht zu ihrer Vorbildung bedürfen, auf andere Schulen schicken müssen, sondern auch der Zuzug an Schülern vom Lande würde wegbleiben, und so auch der hieraus für die Bürger entstehende Nutzen merklich verkleinert, wenn nicht ganz aufgehoben werden.

Aber abgesehen auch hiervon, hat leider der Geldbeutel in Schulsachen eine wichtige Sprache mit zu führen. Jetzt schon wird manchen Bürgern es schwer, das für die Stadtschule jährlich 4 Thaler betragende Schulgeld zu bezahlen. Es wird aber gezahlt, weil man die Söhne lieber in der Stadtschule als in der Freischule weiß.

Würde nun das Schulgeld auf 8 Thaler in der höhern Bürgerschule gesetzt, und die Stadtschule aufgehoben, so würde die wahrscheinliche Folge davon sein, daß von den 200 Schülern der Stadtschule etwa 100 in die höhere Bürgerschule übergehen würden. Hinsichtlich dieser Schüler würde es zweifelhaft bleiben, ob sie in der höhern Bürgerschule einen ihren Verhältnissen angemessenen Unterricht erhalten. Die übrigen 100 Schüler der Stadtschule dagegen würden in die Volksschule übergehen, theils weil ihre Väter das Schulgeld von 8 Thalern nicht bezahlen wollen, theils weil sie dieses Schulgeld nicht bezahlen können. Da nun der Unterricht in den Volksschulen auf das Nothwendigste beschränkt sein wird, so würden diese Schüler

